

Giraud, Frédérique : Le livre face au numérique : la disruption a-t-elle eu lieu? / Frédérique Giraud, Céline Guillot ; Françoise Benhamou. – Villeurbanne : Presses de l'Enssib, 2023. – 1 vol., – 253 Seiten

ISBN 978-2-37546-178-5

Softcover : EUR 29,00 (F)

Sei es kulturpessimistisch motiviert, sei es fortschrittsextremistisch inspiriert – oft wird das Verhältnis zwischen (gedrucktem) »Buch« und »E-Book« als starres Entweder-oder zweier unvereinbarer Gegensätze gedacht. Doch nicht nur der Zeitgeist, sondern auch die Empirie legen in Bezug auf das Buch eine andere Denkfigur nahe: diejenige des Sowohl-als-auch. Demnach lassen sich die verschiedenen Manifestationen des Buchs weniger klar voneinander unterscheiden, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Die Grenzen sind fließend, zu beobachten sind hybride Phänomene und Komplementarität. Und zwar in allen Phasen des Lebenszyklus des Buchs: Produktion, Vermarktung, Inwertsetzung, Vermittlung, Nutzung, Wiederverwendung ...

Es ist das Verdienst des hier anzuzeigenden französischsprachigen Sammelbands, eine solche Sichtweise nicht einfach zu postulieren, sondern vielmehr anhand zahlreicher verschiedengearteter Fallstudien aus der Praxis zu plausibilisieren. Der Band wartet mit einem Vorwort, einer Einleitung und 15 inhaltlichen Beiträgen von insgesamt 18 Autor*innen auf, die vor allem den Informations-, Kommunikations-, Literatur-, Wirtschaftswissenschaften sowie der Soziologie entstammen und mehrheitlich an Hochschulen in Frankreich tätig sind. Die Beiträge gruppieren sich zu drei Teilen; allerdings leuchtet die entsprechende Zuordnung in manchen Fällen nicht wirklich ein (z. B. Kapitel 1.2). Den Schluss bilden ein Abbildungsverzeichnis, eine Liste der Autor*innen und ein ausführliches Inhaltsverzeichnis. Ein Abkürzungsverzeichnis fehlt, obwohl im Text nicht alle Abkürzungen aufgelöst, geschweige denn erläutert werden (z. B. CSP+, PAO, CPGE).

La disruption n'a pas eu lieu ...

Die Frage nach der Disruption, die im Untertitel gestellt wird, spielt lediglich eine untergeordnete Rolle und wird verneinend beantwortet: Die seit längerem angekündigte digitale Disruption hat, was das Buch als marktwirtschaftliches Produkt und Kulturgut betrifft, bisher nicht stattgefunden. Der Anteil der E-Books am Gesamtvolumen liegt in Westeuropa im tiefen zweistelligen



Prozentbereich. Die Buchwelt erweist sich als erstaunlich widerstandsfähig (Marie-Laure Cahier, S. 85; Alain Busson, S. 19; Frédérique Giraud und Céline Guillot, S. 12). – Natürlich stellt der Sammelband die vielfältigen Auswirkungen und Transformationen, mit denen sich das Buch angesichts des digitalen Wandels konfrontiert sieht, aber keineswegs infrage; schließlich ist ja genau dies das Thema der vorliegenden Publikation. Im Folgenden werden exemplarisch drei Schlaglichter auf solche Veränderungsprozesse vorgestellt.

... mais les lignes ont bougé

Albane Toussaint befasst sich mit dem Gebrauchtbuchmarkt in Frankreich, dessen Umsatz 2022 rund 350 Millionen Euro betrug. Immerhin jedes fünfte papierenes Buch wird nicht als Neu-, sondern als Occasions-exemplar verkauft. Gebrauchte Bücher unterliegen keiner Buchpreisbindung (»loi Lang«), wobei die Abgrenzung zwischen »neu« und »wie neu« fließend und gesetzlich nicht geregelt ist. Die »Plattformisierung« (auch) des Gebrauchtbuchmarkts durch Amazon, Chapitre.com, AbeBooks, Recyclivre, leboncoin und durch viele andere Anbieter*innen führt zu einer Preiskonkurrenz, welcher sich der stationäre Gebrauchtbuchhandel (Antiquariate) nicht in gleichem Maß ausgesetzt sieht. Dennoch hat sich die befürchtete Kannibalisierung oder sogar Substituierung des Neubuchmarkts durch den Occasionsbuchmarkt bislang eher als Schreckgespenst denn als Realität erwiesen. Toussaint erachtet die verschiedenen Verkaufskanäle und -gewohnheiten denn auch als komplementär und kumulierbar, statt als inkompatibel.

Mit Kochbüchern für Studierende nimmt Aude Chauviat ein wenig beachtetes Segment des französischen Buchmarkts in den Blick. Studierende werden von den Verlagen als Zielgruppe mit wenig Geld und wenig Zeit adressiert; im Unterschied zum restlichen Kochbuchmarkt, der lukrativ ist und vermehrt ästhetisch aufwendig inszenierte Coffee-Table-Books hervorbringt, sind Kochbücher für Studierende »eher nützlich als schön« (S. 136). Zugleich sind in den letzten Jahren etliche Influencer hervorgetreten, deren Profile in den sozialen Netzwerken fast ausschließlich dem studentischen Kochen gewidmet sind und zum Teil von mehreren Millionen Followern mitverfolgt werden. Einige dieser Influencer haben ihre Bekanntheit mittlerweile dazu genutzt, um bei etablierten Verlagen gedruckte Kochbücher zu veröffentlichen, was ihre Reichweite erhöht, ihr mediales Universum erweitert und ihrer Expertise zusätzliche Legitimation verschafft. Umgekehrt minimieren die Verlage durch die Bekanntheit der Influencer ihr verlegerisches Risiko und erschließen neue Marktsegmente. Die komplexen Wechselwirkungen zwischen Print und Online lassen sich in diesem Sinne als Kontinuum verstehen und nicht als Bruch.

Solide Aura des Buchs

Höhepunkt des Sammelbands stellt aus Sicht des Rezensenten der Beitrag von Florence Rio und Elsa Tadier über die Mediennutzungsgewohnheiten von Jugendlichen dar. Ausgehend von einer Befragung und Beobachtung von Mittelschüler*innen im Alter zwischen 11 und 15 Jahren untersuchen sie deren Umgang mit gedrucktem und elektronischem Text. Im schulischen Kontext ist das gedruckte Buch ganz einfach Pflicht, und die Jugendlichen assoziieren es vorab mit Wissen, Lernen, Lektürekanon, Erweiterung des Vokabulars. Vorherrschend ist mithin eine eher traditionelle, »patrimoniale« Sicht auf das Buch. Parallel und komplementär dazu nutzen die Jugendlichen selbstverständlich sowohl in der Schule als auch in der Freizeit unterschiedlichste elektronische Ressourcen – Texte und audiovisuelle Inhalte, statischer, animierter wie auch interaktiver Natur. Anders als im öffentlichen Diskurs, wo Positionsbezüge zum Buch mitunter kulturkämpferische Züge annehmen, vermögen Jugendliche dessen verschiedene Manifestationen unaufgeregelt miteinander zu kombinieren (S. 178, 183).

In (Schul-)Bibliotheken und auf Onlineplattformen sind die Jugendlichen gleichzeitig mit zwei gegenläufigen Tendenzen konfrontiert: Einerseits zielen bibliothekarische Vermittlungsbemühen oftmals darauf ab, das gedruckte Buch physisch im Alltag der Jugendlichen zu verankern, etwa indem Bücher als Raumdekoration eingesetzt werden, was letzten Endes auf eine Banalisierung, ja »Desakralisierung« des Buchs hinausläuft (S. 184–188). Andererseits imitieren Onlineplattformen und E-Book-Reader mit der Möglichkeit, zu blättern, Buchzeichen zu setzen, Anmerkungen anzubringen und verschiedene E-Books zu Bibliotheken zusammenzuführen, »homo-

thetische« Eigenschaften und Funktionalitäten papierener Bücher. Auf diese Weise werden die Legitimationsressourcen jahrhundertalter kultureller Praktiken mobilisiert, das Buch faktisch »resakralisiert« (S. 188 ff.).

Die scharfsinnige Analyse von Florence Rio und Elsa Tadier lässt das große Erkenntnispotenzial erahnen, das die Erforschung von Paratexten (im Sinne von Gérard Genette, der im Beitrag allerdings nicht direkt erwähnt wird) und intertextuellen Bezügen auch in bibliothekarischen Kontexten in sich birgt. Ein Buch, einerlei ob gedruckt oder elektronisch, beginnt eben keineswegs einfach mit dem ersten Buchstaben und endet mit dem letzten Satzzeichen seines Texts; sondern das Buch ragt, was das Gesamtdispositiv, in das es eingebettet ist, und seinen Bedeutungszusammenhang, der Entstehung, Aneignung und Rezeption miteinschließt, betrifft, weit darüber hinaus. Geht die bibliothekswissenschaftliche Forschung solchen Bezügen vermehrt nach – unter Berücksichtigung der verschiedenen Manifestationsformen des Buchs –, so eröffnen sich ihr zweifellos interessante und vielversprechende Perspektiven.

Vielfalt unterschiedlicher Perspektiven

Der Sammelband bietet eine facettenreiche Darstellung, die freilich eher impressionistisch als systematisch ausfällt und auf eine synthetisierende Zusammenfassung verzichtet, sodass die Schlussfolgerungen den Leser*innen überlassen bleiben. Nichtsdestotrotz beeindruckt die Publikation durch die Vielfalt unterschiedlicher Perspektiven auf die Thematik, was sich nicht zuletzt im Nebeneinander mitunter konträrer Positionen äußert. So etwa stellt Emmanuel Souchier in maximal kulturpessimistischer Diktion fest: »Le livre est mémoire, l'écran est oublié.« (S. 99) Diese apodiktische Sichtweise von Souchier steht dem oben skizzierten vermittelnden Ansatz von Rio und Tadier diametral gegenüber. Dass beides nebeneinander stehen gelassen wird, zeugt von der bemerkenswerten Ambiguitätstoleranz der Herausgeberinnen – und ist für die Leserschaft letztlich ein Gewinn.

DAVID ZIMMER

Rezensent*innen

Dr. Annelen Ottermann, Oberbibliotheksrätin i. R.,
Historikerin und Bibliothekswissenschaftlerin,
Platanenstraße 17, 55129 Mainz,
ottermann.annelen@gmail.com

Dr. Frank Simon-Ritz, Direktor Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar,
Steubenstraße 6/8, 99423 Weimar,
frank.simon-ritz@uni-weimar.de

David Zimmer, Schönbургstrasse 58,
Postfach 788, CH-3000 Bern 22,
zimmer@email.ch
ORCID: 0000-0003-0375-0790